

RICHARD
OSMAN



DER DONNERSTAGS
MORD
CLUB und
die verirrte Kugel



ullstein

RICHARD OSMAN ist Autor, Produzent und Fernsehmoderator. Seine Serie über die vier scharfsinnigen und liebenswerten Ermittlerinnen und Ermittler des Donnerstagsmordclubs hat ihn über Nacht zum Aushängeschild des britischen Krimis und Humors gemacht. Für sein Debüt *Der Donnerstagsmordclub* wurde er bei den British Book Awards 2020 zum ›Autor des Jahres‹ gewählt. Er lebt mit Frau und Katze in London.

Von Richard Osman sind in unserem Hause
außerdem erschienen:

Der Donnerstagsmordclub

Der Donnerstagsmordclub und der Mann, der zweimal starb
Der Donnerstagsmordclub oder Ein Teufel stirbt immer zuletzt

RICHARD
OSMAN

DER DONNERSTAGS
MORD
CLUB und
die verirrte Kugel

Kriminalroman

Aus dem Englischen von Sabine Roth

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:

www.ullstein.de

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Papiere aus nachhaltiger Waldwirtschaft und anderen kontrollierten Quellen
- ullstein.de/nachhaltigkeit



Ungekürzte Ausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage Februar 2024

© für die deutsche Ausgabe Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2023 /

List Verlag

© 2022 by Richard Osman

Die englische Originalausgabe erschien 2022 unter dem Titel

The Bullett That Missed bei Viking, PRH UK

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und Data

Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Umschlaggestaltung: Sabine Kwauka, München

Titelabbildung: © Florilegius, Look and Learn / Bridgeman

Images; © alex74, OA_Creation, ArtMari,

Mateusz Atroszko / Shutterstock

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Gesetzt aus der Dante MT Pro

Druck und Bindearbeiten: ScandBook, Litauen

ISBN 978-3-548-06928-9

Für Ingrid. Ich habe auf dich gewartet.

Zum Umkehren ist es zu spät, das steht fest. Jetzt heißt es Nerven bewahren und möglichst nichts falsch machen.

Bethany Waites wiegt die Gewehrkugel in der Hand.

Wer im Leben vorankommen will, muss seine Chancen erkennen. Erkennen, wie rar sie sind, und wenn eine kommt, beherzt zupacken.

»Wir sollten uns treffen und reden. Nur Sie und ich.« Das war der Wortlaut der Mail. Seitdem hat sie ihn im Geist zigmal abgespult. Soll sie? Soll sie nicht?

Eins bleibt noch zu tun, bevor sie ihren Entschluss fasst: Mike eine Nachricht schicken.

Mike kennt die Story, an der sie dran ist. Nicht die Einzelheiten – eine Reporterin muss ihre Geheimnisse hüten –, aber dass es eine brisante Sache ist, weiß er. Er ist für sie da, wenn sie ihn braucht, aber manche Entscheidungen muss man alleine treffen.

Was immer heute Nacht passiert, es wird ihr leidtun, Mike Waghorn zurückzulassen. Er ist ein guter Freund. Warmherzig und witzig. Das macht ihn bei den Zuschauern ja auch so beliebt.

Aber Bethany will höher hinaus. Und das hier könnte ihre Chance sein. Eine gefährliche zwar, aber dennoch.

Sie tippt ihre Nachricht und drückt auf Senden. Heute wird er nicht mehr antworten, nicht um diese Zeit. Was vermutlich ein Glück ist. Sie hört direkt seine Stimme: »Wer simst schon nachts um zehn? Nur irgendwelche Kids oder Stalker.«

Dann also los. Zeit für Bethany, am Glücksrad zu drehen. Wird sie leben, oder wird sie sterben?

Sie gießt sich einen Drink ein und wirft einen abschließenden Blick auf die Kugel.

Auf die Chancen im Leben.

Erster Teil

**Hinter jeder Ecke ein
bekanntes Gesicht**

»Ich brauch kein Make-up«, sagt Ron. Er hat sich einen extra unbequemen Stuhl ausgesucht, weil Ibrahim gesagt hat, im Fernsehen fläzt man sich nicht.

»So, meinen Sie?«, fragt die Maskenbildnerin, Pauline Jenkins, und bringt aus ihrer Tasche Pinsel und Schminkepaletten zum Vorschein. Sie hat auf dem Tisch im Puzlestübchen schon einen Spiegel aufgestellt. Er ist von Glühbirnen umrahmt, deren Licht sich in Paulines bäumelnden kirschroten Ohrringen bricht.

Ron spürt einen kleinen Adrenalinschub. So müsste es immer sein. Ein Fernsehauftritt! Aber wo bleiben die anderen? Er hat ihnen gesagt, sie können dazukommen, »falls ihr Lust habt, ist ja keine große Sache«, und er wird am Boden zerstört sein, sollten sie nicht auftauchen.

»Die müssen mich so nehmen, wie ich bin«, sagt er. »Ich hab mir dieses Gesicht verdient. Es erzählt eine Geschichte.«

»Eine Gruselgeschichte, vermute ich mal«, bemerkt Pauline, indem sie erst eine ihrer Farbpaletten mustert und dann Rons Gesicht. Sie wirft ihm eine Kuschhand zu.

»Nicht jeder muss ein Adonis sein«, sagt Ron. Seine Freunde wissen, dass das Interview um vier Uhr anfangen soll. Sie werden ihn doch jetzt nicht hängen lassen?

»Da sind wir uns einig, Schätzchen«, sagt Pauline. »Hexen kann ich nämlich auch nicht. Wobei Sie ja mal ganz vorzeigbar waren, stimmt's? Wenn man den Typ mag.«

Ron schnaubt.

»Und ich mag den Typ, muss ich sagen. Ich fand so was schon immer klasse. Der große Kämpfer für die Arbeiter, das waren Sie doch? Immer an vorderster Front.« Pauline klappt eine Puderdose auf. »Und Sie glauben bis heute dran, oder? Recht den Entrechteten?«

Ron strafft unwillkürlich die Schultern, ein Stier, der in die Arena trabt. »Ob ich noch daran glaube? An Gleichheit? An eine gerechte Entlohnung? Wie heißen Sie?«

»Pauline«, sagt Pauline.

»Ob ich an den Wert der Arbeit und die Würde der Arbeiter glaube, Pauline? Mehr denn je!«

Pauline nickt. »Schön, schön. Dann halten Sie jetzt fünf Minuten die Klappe und lassen mich die Arbeit machen, für die ich bezahlt werde, nämlich die Zuschauer von *South East Tonight* daran zu erinnern, wie gut Sie mal aussahen.«

Rons Mund öffnet sich, aber es kommen, ganz untypisch für ihn, keine Worte. Pauline derweil rückt ihm mit der Puderquaste zu Leibe. »Würde der Arbeiter, schön wär's. Aber Augen haben Sie! Wie Che Guevara, wenn er Werftarbeiter gewesen wäre.«

Im Schminkspiegel sieht Ron die Tür zum Puzzlestübchen aufgehen. Herein kommt Joyce. Er wusste ja, dass sie ihn nicht im Stich lassen würde. Schon weil sie weiß, dass Mike Waghorn da sein wird. Diese ganze Sache war streng genommen ihre Idee. Sie hat die Akte ausgesucht.

Und eine neue Strickjacke trägt sie! Natürlich. Er hätte sich Sorgen gemacht, wenn nicht.

»Hattest du nicht gesagt, du lässt dich nicht schminken, Ron?«, fragt Joyce.

»Die zwingen dich«, sagt Ron. »Das ist Pauline.«

»Hallo, Pauline«, sagt Joyce. »Da haben Sie sich ja ordentlich was vorgenommen.«

»Ich hab schon Schlimmeres gesehen«, sagt Pauline.
»Ich war Maskenbildnerin bei *Casualty*.«

Wieder öffnet sich die Tür. Eine Kamerafrau kommt herein, gefolgt von einem Tontechniker, der seinerseits gefolgt wird von einem Schopf blitzweißen Haars, dem vornehmen Rascheln teuren Anzugstoffs und dem perfekt abgestimmten, dezent maskulinen Duft von Mike Waghorn. Ron sieht Joyce erröten. Wenn er nicht gerade Concealer aufgetragen bekäme, würde er mit den Augen rollen.

»Da wären wir also«, sagt Mike mit einem Lächeln, das mindestens so blitzt wie sein Haar. »Mike Waghorn. Der Eine, Einzige, lassen Sie sich mit nichts anderem abpeisen.«

»Ron Ritchie«, sagt Ron.

»Ich hätte Sie unter Tausenden erkannt, Mr Ritchie«, behauptet Mike und schüttelt ihm die Hand. »Kein bisschen verändert seit damals. Als wäre ich auf einer Safari und würde einen Löwen aus der Nähe sehen. Er hat doch entschieden was von einem Löwen, oder, Pauline?«

»Und sei's nur der Raubtiergeruch«, stimmt Pauline zu, während sie Ron die Wangen pudert.

Ron sieht, wie Mike den Kopf langsam Joyce zuwendet, sieht seinen Blick über die neue Strickjacke gleiten.
»Und darf man erfahren, wer Sie sind?«

»Joyce Meadowcroft.« Meine Güte, sie knickst ja fast!

»Was für ein hübscher Name«, sagt Mike. »Und Sie und der unvergleichliche Mr Ritchie sind ein Paar, nehme ich an?«

»O Gott, nein, was für ein Gedanke, Himmel, nein. Nein«, stammelt Joyce. »Wir sind nur Freunde. Nichts für ungut, Ron.«

»Freunde, soso«, sagt Mike. »Glücklicher Ron.«

»Lass diese plumpe Anmache, Mike«, befiehlt Pauline.
»Das interessiert hier keinen.«

»Oh, Joyce wäre schon interessiert«, murmelt Ron.

»Aber ja«, sagt Joyce. Zu sich selbst, aber doch hörbar.

Ein weiteres Mal öffnet sich die Tür, und Ibrahim steckt den Kopf herein. Der Gute! Jetzt fehlt nur noch Elizabeth. »Komme ich zu spät?«

»Du kommst genau richtig«, sagt Joyce.

Der Tontechniker befestigt ein Mikrofon an Rons Revers. Auf Joyces Drängen hin hat Ron sich ein Sakko über sein West-Ham-Shirt gezogen. Völlig überflüssig aus seiner Sicht. Wenn nicht sogar ein Frevel. Ibrahim nimmt neben Joyce Platz und mustert Mike Waghorn.

»Sie sehen wirklich gut aus, Mr Waghorn. Im klassischen Sinne.«

»Danke«, sagt Mike mit zustimmendem Nicken. »Ich spiele Squash, ich achte auf reichlich Feuchtigkeitszufuhr, und der Rest ist Natur.«

»Plus circa ein Tausender wöchentlich an Make-up«, sagt Pauline, während sie letzte Hand an Ron legt.

»Mir sagt man auch oft, dass ich gut aussehend bin«, bemerkt Ibrahim. »Wenn mein Leben nur ein wenig anders verlaufen wäre, denke ich manchmal, wäre ich vielleicht auch Nachrichtensprecher geworden.«

»Ich bin kein Nachrichtensprecher«, sagt Mike. »Ich bin ein Journalist, der unter anderem Nachrichten spricht.«

Ibrahim nickt. »Ein wacher Geist. Mit einer ausgezeichneten Witterung für Geschichten.«

»Darum bin ich hier«, sagt Mike. »Ich habe die E-Mail gelesen und sofort eine Geschichte gewittert. Ein neues Lebensmodell, Seniorensiedlungen, und mittendrin das berühmte Gesicht des Ron Ritchie. Ja, dachte ich, das ist genau das, was die Zuschauer lieben.«

Ein paar Wochen hat Ruhe geherrscht, aber jetzt

kommt das Quartett wieder in die Gänge, sehr zu Rons Freude. Das Interview ist nichts als ein Vorwand. Von Joyce eingefädelt, um Mike Waghorn nach Coopers Chase zu locken. Weil sie sich von ihm Hilfe bei ihrem Fall versprechen. Joyce hat einen der Produzenten ange-mailt. So oder so ist die Konsequenz, dass Ron einmal wieder im Fernsehen auftritt, und das macht ihn sehr glücklich.

»Dürfen wir Sie nachher zum Essen einladen, Mr Waghorn?«, fragt Joyce. »Wir haben für halb sechs einen Tisch reserviert. Wenn der erste Ansturm vorbei ist.«

»Nennen Sie mich doch bitte Mike«, sagt Mike. »Und tut mir leid, aber da muss ich Nein sagen. Ich versuche, möglichst wenig unter Menschen zu gehen. Privatsphäre, Bazillen, all das. Das verstehen Sie doch sicher?«

»Oh«, sagt Joyce. Ron kann ihr die Enttäuschung ansehen. Falls es irgendwo in Kent oder Sussex einen größeren Mike-Waghorn-Fan als Joyce gibt, muss Ron ihn erst noch kennenlernen. Wobei er nicht sicher ist, ob er ihn kennenlernen möchte.

»Bei uns wird meistens recht viel getrunken«, ermuntert Ibrahim Mike. »Und es dürften so einige Fans von Ihnen da sein.«

Sie warten, während das auf Mike einwirkt.

»Und wir können Ihnen alles über den Donnerstagsmordclub erzählen«, fügt Joyce dann hinzu.

»Den Donnerstagsmordclub?«, fragt Mike. »Das haben Sie sich jetzt ausgedacht.«

»Alles ist ausgedacht, wenn Sie näher darüber nachdenken«, kontert Ibrahim. »Der Alkohol geht hier übrigens aufs Haus. Die Gelder dafür sollten eigentlich gestrichen werden, aber wir haben eine Versammlung einberufen und die Herrschaften zur Einsicht gebracht. Halb acht, und Sie sitzen wieder im Auto.«

Mike sieht auf die Uhr, sieht dann zu Pauline. »Ein schnelles Abendessen wäre wahrscheinlich noch drin, oder?«

Pauline schaut Ron an. »Kommen Sie auch?«

Ron sieht zu Joyce hinüber, die vehement nickt. »Sieht ganz so aus.«

»Dann bleiben wir«, entscheidet Pauline.

»Sehr gut«, sagt Ibrahim. »Es gibt da etwas, was wir gern mit Ihnen besprechen würden, Mike.«

»Nämlich?«, fragt Mike.

»Alles zu seiner Zeit«, wehrt Ibrahim ab. »Ich will Ron nicht die Schau stehlen.«

Mike nimmt in dem Sessel gegenüber von Ron Platz und beginnt, bis zehn zu zählen. Ibrahim beugt sich zu Joyce vor.

»Er testet das Mikrofon.«

»Das habe ich mir jetzt fast gedacht«, sagt Joyce, und als Ibrahim nickt: »Danke, dass du ihn zum Bleiben überredet hast – man weiß schließlich nie, nicht wahr?«

»Man weiß nie, Joyce, ganz recht. Vielleicht heiratet ihr zwei, ehe das Jahr um ist. Und selbst wenn nicht, was ein Ausgang ist, für den wir uns wappnen müssen, kann er uns bestimmt etliches zu Bethany Waites sagen.«

Die Tür geht erneut auf, diesmal, um Elizabeth einzulassen. Damit ist die Gang vollzählig. Ron versucht, seine Rührung zu überspielen. Das letzte Mal, dass er eine solche Truppe hinter sich wusste, war beim Streik der Druckereiarbeiter in Wapping, und da wurden sie von den Einsatzschilden der Polizei krankenhaushausreif gequetscht. Selige Zeiten.

»Lasst euch gar nicht stören«, sagt Elizabeth. »Du siehst so anders aus, Ron, woran liegt das? Du wirkst so ... gesund.«

Ron grunzt, aber er sieht Pauline lächeln. Sie hat ein

umwerfendes Lächeln, das muss man sagen. Ist Pauline noch in seiner Liga? Ende sechzig, vielleicht eine Spurlung für ihn? In welcher Liga spielt er dieser Tage? Es ist lange her, dass er sich diese Frage gestellt hat. Trotzdem – was für ein Lächeln!

Einen millionenschweren Drogenring von einer Gefängniszelle aus zu leiten, kann mühsam sein. Aber unmöglich, das weiß Connie Johnson inzwischen, ist es nicht.

Das Personal frisst ihr größtenteils aus der Hand, kein Wunder, bei den Summen, die sie springen lässt. Ein paar Wärter allerdings spüren nach wie vor nicht so ganz, und Connie musste diese Woche schon zwei eingeschleuste SIM-Karten verschlucken.

Die Diamanten, die Morde, die Tasche mit dem Koks: Man hat sie gründlich gelinkt, und ihr Gerichtstermin ist in zwei Monaten angesetzt. Bis dahin will sie das Geschäft unbedingt am Laufen halten.

Vielleicht wird sie für schuldig befunden werden, vielleicht auch nicht, aber Connie geht im Zweifel lieber vom Besten als vom Schlechtesten aus: der Schlüssel zum Erfolg, ihrer Mutter zufolge – die wenig später leider von einem unversicherten Transporter überfahren wurde und starb.

Aber vor allem ist es gut, beschäftigt zu sein. Feste Abläufe sind das A und O im Gefängnis. Feste Abläufe und Dinge, auf die man sich freuen kann, und Connie freut sich schon jetzt darauf, Bogdan zu töten. Er hat sie hier reingebracht, also muss er dran glauben, da können seine Augen noch so sehr Bergseen ähneln.

Und dieser Alte. Der sie mit Bogdan in die Falle gelockt hat. Sie hat sich umgehört und erfahren, dass sein

Name Ron Ritchie ist. Der wird auch dran glauben müssen. Sie wird warten bis nach dem Prozess – Geschworene mögen es nicht, wenn Zeugen ermordet werden –, aber dann sind sie alle beide dran.

Ein Blick auf ihr Handy zeigt ihr, dass einer der Männer aus der Gefängnisverwaltung auf Tinder ist. Er hat schütteres Haar und steht neben einem Volvo, auch das noch, aber sie wischt trotzdem nach rechts, schließlich kann man nie wissen, wen man wann brauchen kann. Sie sieht gleich, dass sie ein Match sind – *quelle surprise!*

Connie hat sich über Ron Ritchie schlaugemacht. Anscheinend war er mal berühmt, damals in den Siebzigern und Achtzigern. Sie betrachtet sein Bild auf ihrem Handy, Gesicht eines glücklosen Boxers, Megafon am Mund. Sichtlich ein Mann, der gern im Rampenlicht stand.

Du hast Glück, Ron Ritchie, denkt Connie. Wenn ich mit dir fertig bin, stehst du wieder in den Schlagzeilen.

Eins ist sicher, Connie wird alles daransetzen, so kurz wie nur möglich in Haft zu bleiben. Und sobald sie draußen ist, wird das Blut fließen.

Manchmal braucht man einfach Geduld im Leben. Durch ihr vergittertes Fenster sieht Connie hinaus auf den Gefängnishof und die Hügel dahinter. Sie schaltet ihre Nespresso-Maschine an.

Sie sitzen mit Mike und Pauline beim Essen.

Ibrahim liebt es, wenn die ganze Truppe beisammen ist. Beisammen und mit einer Mission, die sie antreibt. Joyce wollte unbedingt, dass sie sich den Fall Bethany Waites vornehmen. Ibrahim hat gleich zugestimmt. Nicht zuletzt deshalb, weil es ein interessanter Fall ist. Ein ungelöster Fall. Aber hauptsächlich, weil er sein Herz an Joyces neuen Hund verloren hat, Alan, und befürchtet, wenn er sie verärgert, setzt sie ihn auf Alan-Entzug.

»Möchten Sie einen Schluck Roten, Mike?«, fragt Ron, die Flasche schon in der Hand.

»Was für einer ist es?«, will Mike wissen.

»Wie?«

»Was für ein Wein ist das?«

Ron zuckt die Achseln. »Ein Roter, keine Ahnung woher.«

»Na gut, leben wir heute mal wild und gefährlich«, sagt Mike und lässt sich von Ron einschenken.

Sie brennen alle darauf, Mike Waghorn zu dem Mord an Bethany Waites zu befragen. Sie erwarten sich von ihm Informationen, die in den offiziellen Akten nicht zu finden sind. Mike ahnt davon freilich noch nichts. Er gönnt sich einfach ein Gläschen Gratiswein mit vier harmlosen Rentnern.

Ibrahim wird sich bremsen, bevor er die Sprache auf den Mord bringt, denn er weiß, was Joyce diese Begeg-